

Volksrecht

für Schlesien

Wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal aus in
Hauptpreis: durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 46, durch die
Verlagsgesellschaft Reichelt: Hauptstraße 140, sowie durch alle Aus-
gabenstellen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich
1 Pfennig, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus
zu 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsgesellschaft Reichelt
Hauptstraße 140, Dresden 2
Verantwortl. Redakteur: Reichelt
Postfach-Rkonto: Postfach-Amt Dresden Nr. 5552.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlei-
den 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag:
70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleumdungs-
Beschuldigungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro
Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
Hauptstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Ein Kabinett Briand-Herriot?

Abtritt des Kabinetts Painlevé
Paris, 27. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der französische
Präsident Painlevé hat am Dienstag nachmittag dem
Senat der Republik die Mission des Gesamtkabinetts
überreicht. Damit ist die seit dem Kongress der
sozialistischen Partei bestehende Ministerriehe zum Ausbruch
gekommen. Während die Mehrheit des Kabinetts der Ansicht war,
die Regierung unter allen Umständen eine Politik treiben
zu lassen, die bei den Parteien des Linksblocks Unterstützung findet
und für eine Kapitalabgabe eintritt, glaubten der
Minister Caillaux und seine Anhänger, dieser Forderung
nachgeben zu sollen. Das Ministerium Painlevé lief
jedoch Gefahr, in der Kammer bei dem Kartell keine
Stimme zu finden und sich auf die Rechte stützen zu müssen.
Schließlich wird durch eine offizielle Erklärung bestätigt,
dass das Kabinett, das die dringend notwendige
Beseitigung der Finanzlage nicht ohne die
erzogene Mehrheit, eine stabile Regierungsmehrheit zu finden,
Erfolg rechnen könne. Painlevé zog aus dieser Lage die
Folgerung, nachdem Caillaux freiwillig
zurücktreten wollte.
Die Ereignisse haben am Dienstag folgenden Verlauf ge-
nommen: Am vormittag trat das Kabinett zu seiner letzten
Sitzung zusammen. Vor Beginn des Kabinettsrats hatte Painlevé
Zusammenkunft mit Herriot, die ungefähr dreiviertel
Stunde dauerte. Painlevé soll, wie der „Paris Soir“ meldet,
Herriot erklärt haben, dass er die geeignete Persön-
lichkeit zur Lösung der Krise sei, während der Kammerpräsident
Herriot, Painlevé besähe nach wie vor das Vertrauen des Kar-

tells und sei infolgedessen verpflichtet, weiterhin die Regierung
zu führen. Im Anschluss an diese Besprechung fand der Kabinetts-
rat statt. Seine Beschlüsse wurden geheimgehalten, um Briands
Stellung als Vertreter Frankreichs in der am Dienstag vormittag
abgehaltenen Sitzung des Völkerbundesrates nicht in Frage zu
stellen. Im Verlauf des Nachmittags hat dann Painlevé dem
Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts über-
reicht. Doumergue hat daraufhin die üblichen Beratungen vor-
genommen und die Präsidenten des Senats und der Kammer
empfangen. Für 6 Uhr ist das Gesamtkabinett zu einer Be-
sprechung mit dem Präsidenten der Republik eingeladen.
Paris, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die am
Dienstag abend bei dem Präsidenten der Republik stattgefun-
dene Beratung der Mitglieder des zurückgetretenen Ministeriums
Painlevé führten zu keinem Ergebnis. Der Präsident der
Republik wird deshalb am Mittwoch seine Besprechungen fort-
setzen. Man rechnet vielfach mit der Möglichkeit, dass
Painlevé einen eventuellen Auftrag zur Neubildung
der Regierung ablehnen wird. Zur diesen Fall wird
Briand als Ministerpräsident am häufigsten genannt.
Er dürfte der neuen Regierung in diesem oder jenem Amt be-
stimmt angehören.
Für die französische Europapolitik
bleibt der Kabinettswechsel unter Beibehaltung
des Außenministers offensichtlich ohne Be-
deutung. Innenpolitisch hat Frankreich den angekündigten
Linksstud zu erwarten.

Der amerikanische Imperialismus.
Die Finanzabteilung des amerikanischen Handelsdeparte-
ments schätzt den Gesamtbetrag der privaten
amerikanischen Auslands-Investitionen
auf 9½ Milliarden Dollar. Das ist beinahe das Dreifache
des Vorkriegsbetrages und dabei sind die 12 Milliarden
Dollars an Kriegs- und Nachkriegsschulden
auswärtiger Staaten sowie die Bankkredite in Höhe
von 300 Millionen Dollars, die in den Vereinigten Staaten
den Regierungen von Großbritannien, Dänemark und
Italien gewährt wurden, nicht mitgerechnet.
Diese Tatsachen führen die Neuposter „Nation“ zu
der Prophezeiung, dass Amerika eines Tages nicht nur der
Weltbankier, sondern auch der Weltpolizist sein wird, dank
der vereinten Mächtschancen von Wall Street und dem
Staatsdepartement. Sie führt dazu aus:
„Wir sind die größte Gläubigernation der
Welt geworden. Wo immer Kapital gebraucht wird —
in China, in Ostindien, in Südamerika, in den bankrotten
Ländern Europas — wendet man sich an Wall Street um
Hilfe — und Wall Street gibt das Geld, setzt aber gleichzeitig
die Bedingungen fest, unter denen diesen Ländern eine
Weiterentwicklung und ein Wiederaufbau möglich ist. O,
es ist heute etwas Großes, ein Amerikaner zu sein! Wir
finanzieren und „stabilisieren“ die ganze Welt. Jedes Jahr
zahlt uns die Welt ihren Tribut — nahezu eine Milliarde
Dollar Zinsen. Kein Volkreich in der Geschichte war jemals
so reich und so mächtig.
Und wir rühmen uns — wobei wir freilich die Kriegs-
züge gegen die Indianer vergessen — dass wir diese Welt-
herrschaft errungen haben ohne die alten brutalen Mittel
des Krieges. Wir haben nicht nach Landeroberungen gestrebt
— wir haben nur unsere günstigsten Handelsmöglichkeiten nach
besten Kräften ausgenutzt. Gewiß hat uns auch dabei die Natur
begünstigt. Wir haben nur 6 Prozent der gesamten Weltbe-
völkerung und 7 Proz. des Bodens der ganzen Erde — aber auf
diesen 7 Prozent der Erdoberfläche produzieren wir 20 Pro-
zent allen Goldes, 25 Prozent allen Weizens, 40 Prozent
des Eisens und Stahls, 52 Prozent der Kohlen, 60 Prozent
des Kupfers und der Baumwolle, 66 Prozent des Petroleum
und 85 Prozent aller Automobile der Welt. Trotzdem
haben wir uns mit den heimischen Bodenschätzen nicht
begnügt; wir haben unseren Machtbereich über die ganze
Welt ausgedehnt, um uns gegen die Erschöpfung unserer
heimischen Quellen zu sichern und — um
billigere Arbeitskräfte zu bekommen. Die Guggenheims
haben Millionen Dollars in die Kupferminen von Chile
gesteckt; die United Fruit Company beherrscht praktisch den
gesamten Handel ganzer Republikan in Zentralamerika; die
unter der National City Bank zusammengeschlossenen Juden-
gesellschaften haben Cuba zu einer der reichsten Provinzen
der Welt gemacht; unsere Delgesellschaften haben mit Hilfe
von Mr. Hughens Großbritannien gezwungen, sein Monopol
in Mesopotamien und Persien aufzugeben, und lassen in
allen Kontinenten der Welt nach neuen Ölquellen suchen;
und dazu greifen heute unsere großen Bankhäuser in die
Herzen der alten europäischen Reiche und kaufen sich in die
kontinentalen Unternehmungen ein, die sich an der Aus-
beutung der ungenutzten Länder zu beteiligen pflegen.
Dieser Machtzuwachs ist noch so neu, daß die Ameri-
kaner sich dessen kaum erst bewußt geworden
sind. Vor dem Krieg hatten sie genug mit der Entwicklung
ihres eigenen Landes zu tun. Der Krieg bedeutete eine Re-
volution in unserer Wirtschaftsgeschichte; er lenkte unsere
Augen nach dem Ausland. In den drei Jahren 1911, 1912
und 1913 betrug die gesamte Summe auswärtiger Anleihen,
die im amerikanischen Markt aufgelegt wurden, nur
180 Millionen Dollars. Im Jahre 1920 lautete der Betrag
auf 464 Millionen, 1921 auf 600 Millionen, 1922 auf
900 Millionen Dollar und heute hat er annähernd eine
Milliarde Dollar erreicht. Wir haben in sechs Jahren eine
Entwicklung der Auslandsinvestitionen durchgemacht, die
in England ein ganzes Jahrhundert gebraucht hat. Ja, wir
sind sogar in die englischen Dominions eingedrungen, denn
in der kanadischen Industrie ist heute dreimal so viel ameri-
kanisches wie britisches Kapital investiert.
In den Jahren vor dem Kriege hatte unser
Geld mit der Konkurrenz anderer Länder
zu rechnen. Eine lateinamerikanische Republik, die eine
Anleihe suchte, konnte sich nach Paris oder Brüssel, nach Rom
oder Berlin, nach London oder New York wenden. Die Ver-
hältnisse lagen so, daß es zu einer Monopolbildung oder zur
politischen Kontrolle des Schuldnerstaats durch den Gläu-
bigernstaat nicht kommen konnte. Allerdings übernahmen wir
im Jahre 1925 Nicaragua; aber erst während des Krieges,
in den Jahren 1915 und 1916, schickten wir Truppen nach
St. Domingo und Haiti und legten diesen Ländern die
lastenden Bedingungen auf, die sie heute fastisch zu Pro-
vinzen von Wall-Street machen. Nach dem Krieg waren wir
nicht mehr ganz so brutal, aber unseren Bankiers ist es mit
Hilfe des Staatsdepartements gelungen, ohne Waffengewalt
ein zunehmendes Einflußgebiet zu erringen. Gewiß haben
wir von Zeit zu Zeit Truppen in Honduras und Guatemala
geschickt, aber die Hispanische Welt ist eine amerikanische
Kontrolle über Salavador ohne die Vermendung von Truppen
und das Equitable Syndicate überredete Bolivien, daß kein
gesamtes fiskalisches System einer Kommission von drei Per-

Luther und Stresemann schwanken.

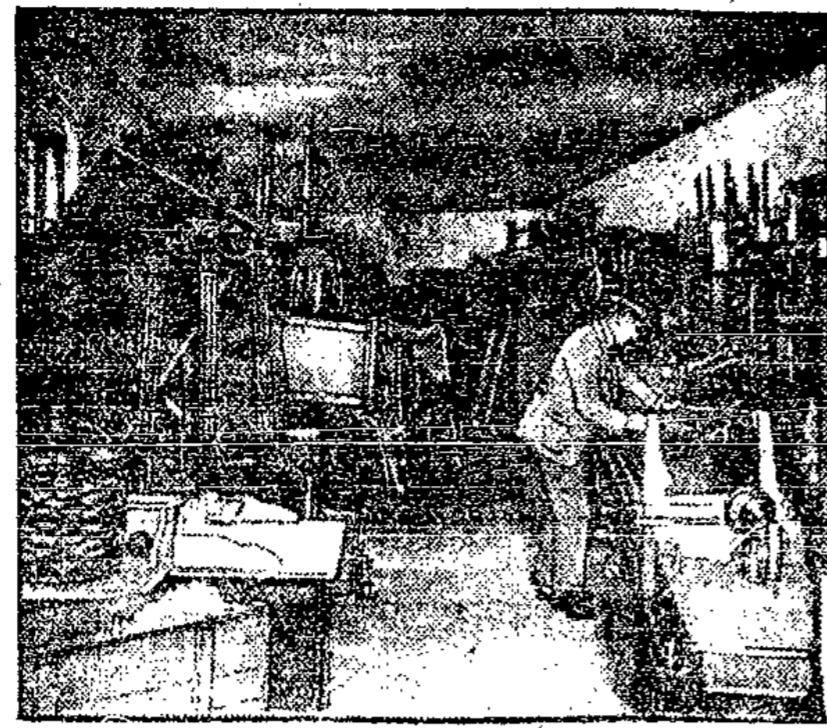
Volksparteiliche Anklage gegen die Deutschnationalen.
Der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion der Deut-
schen Volkspartei haben am Dienstag in Anwesenheit des
Reichsministers Dr. Stresemann über die Ergebnisse von
Paris und die durch den Ausbruch der Deutschnatio-
nalen Volkspartei aus der Reichsregierung geschaffenen
Verhältnisse beraten. Als einstimmige Auffassung wurde der Wille
zur Darlegung übermittelt, in der es heißt:
„Das Vertragswerk von Locarno das durch die berech-
tigten und notwendigen deutsche Initiative zustande gekommen ist, ent-
spricht in allen wesentlichen Punkten den Grundgedanken der
Antwortnote vom 20. Juli 1925 und somit auch den
Wünschen der Deutschen Volkspartei vom 2. Juli dieses Jahres.
Die Lebensnotwendigkeiten werden darin
klar preisgegeben. Artikel 1 des Vertrages verpflichtet
Deutschland auf Angriffskrieg, läßt aber das Selbstbestim-
mungsrecht der Völker und alle anderen Möglichkeiten
unverletzlicher Entwicklung offen. Artikel 6 ent-
hält keine Anerkennung des Versailler Ver-
trages (?), stellt vielmehr nur in Übereinstimmung mit der
Antwortnote vom 20. Juli fest, daß der Abschluß des
Vertrages keine formelle Änderung der be-
stehenden Verträge bedeutet. Deutschland verpflichtet nicht
die im Versailler Vertrag selbst gefestigten sowie die durch fort-
währende friedliche Entwicklung herbeizuführenden Veränderungs-
möglichkeiten. Auch die Voraussetzungen für den Ein-
tritt Deutschlands in den Völkerbund werden nach
den Locarno getroffenen Vereinbarungen gewahrt bleiben.
Besondere ist durch die Note der Vertragsgegner zu Artikel 16
Völkerbundstatut klargestellt, daß — wie es in den Erläute-
rungen zum Genfer Protokoll vom Völkerbund festgelegt ist —
Deutschland selbst „Richter ist der Art und Weise,
wieweit es seine Obliegenheiten erfüllt“. End-
lich auch im Osten durch die Befestigung der franzö-
sischen Garantie für die Schiedsverträge (?) und
die Erweiterung der polnischen und tschechischen Vorbestimmungen nach
den Interessen gewahrt. Die Abwicklung (!) der fran-
zösisch-polnisch-tschechischen Militärverbindungen
in Deutschland nicht. Die Restverträge bedeuten
Anpassung an das Verfahren der Völkerbundstatut.
Das ganze Werk darf erst dann in Kraft treten, wenn nicht
die als baldige Räumung der ersten Rhein-
zone unabhängige von der Bereinigung der
Räumungsfrage (!) abhängt, sondern auch die
Mächte den mündlichen Zusicherungen ihrer Dele-
gationen entsprechend im übrigen besetzten Gebiet alsbald
Jahres herbeiführen, der eine grundlegende Vende-
rung der Verhältnisse und den Anfang der endgültigen
Räumung darstellt. Ohne solche entscheidenden Maßnahmen der
Vertragsgegner kann der Deutsche Reichstag den Vertrag von
Locarno nicht annehmen.
Es ist Pflicht der politischen Organe des Reiches und Volkes,
allen Kräften auf solche Ergänzungen und sofortige Aus-
führung der Vereinbarungen von Locarno hinzuwirken. Ihre
Erfüllung wird durch das Verhalten der Deut-
schnationalen Volkspartei gefährdet. Statt mit uns
den anderen Parteien an der Durchführung der von ihr selbst
erzögerten Politik mitzuwirken, hat sie sich vor
einer Klärung der weiteren Wirkungen selbst ausgesprochen.
Die außen- und innenpolitischen Folgen trägt sie die politische
Verantwortung.“

Im Lob des auch von uns sachlich gebilligten
Locarnovertrages geht diese Erklärung etwas weit, was
man dem Bestreben der Volkspartei zum Herausstreichen
ihres Außenministers zugute halten kann. Um so zuriick-
haltender bleiben die Stresemann in der Aeußerung
zu den Konsequenzen ihrer Vertragsbilligung für
die Umbildung der Regierung. Mit Recht
stellt die demokratische „Vossische Zeitung“ fest,
daß dieses Offensiven aller Möglichkeiten nur geeignet sei,
das Nichtwollen der Linken gegenüber dem Rumpf-
kabinett Luther-Stresemann zu stärken. Auch die
„Germania“ des Zentrums fordert heute morgen eine
Lösung der unklaren Situation durch einen Rücktritt des
Gesamtkabinetts bezw. Reichstagsauflösung. Reichs-
kanzler Luther will heute in Essen eine politische Rede
halten. Wenn er nicht mehr zu sagen hat, als die Partei
seines Kollegen Stresemann gestern kundgab so muß er
sich darüber klar sein, daß er sein eigenes Werk von
Locarno gefährdet.
Die letzte Hoffnung auf eine Mehrheit durch aus-
sichtsweises Einspringen der Sozialdemokraten wird ihm
hoffentlich die heutige Sitzung des Sozial-
demokratischen Fraktions-Vorstandes
nehmen, die sich auch durch kleine Reden in Gestalt innen-
politischer Einzelkongressionen sicher nicht erfassen lassen
wird. Nachdem die Deutschnationalen sich in ihrer
Demagogie festgefahren haben, kann die Linke ja endlich
einmal ihrerseits der übriggebliebenen Minderheit der
Regierungsparteien ihre Bedingungen stellen.
Die Kommunisten haben den zuständigen Stellen einen
Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags
übermittelt. Der Antrag wird zunächst den Reichstagsrat
des Reichstags beschäftigen. Seine Einberufung ist bisher
nicht erfolgt.
Kongressionen in der Schulfrage an die Linke?
Von unterrichteter Seite verlautet, daß der unter dem
Reichsminister Schiele ausgearbeitete Reichsschulgesetz-
entwurf jetzt endgültig zurückgezogen werden soll.
Wahrscheinlich verlautet, daß der sozialdemokratische Staatssekretär
Genosse Schulz schon in den nächsten Tagen wieder seinen
Dienst aufnehmen wird. Schulz hatte bekanntlich wegen
prinzipieller Meinungsverschiedenheiten mit Schiele auf Grund
seiner parlamentarischen Tätigkeit um einen längeren Urlaub
gebeten, den der deutschnationale Reichsminister des Innern in
eine dauernde Reibekriegung auseinandergerissen hat.
(So sehr diese Maßnahmen zu begrüßen sind, so wenig werden sie
genügen können, um die Sozialdemokraten als Bundesgenossen für
die Locarnoverträge einzufassen, während die Deutschnationalen
Urteil nur der außenpolitischen Verantwortung nehmen. Red.)

Die neueste Parole schlecht gelernt

Die Breslauer kommunistische „Arbeiter-Zeitung“... die in der Montag-Nummer einen Artikel des in der...

Zeichen der Zeit!



Trotz aller Versprechungen der Rechtsregierung, trotz Preis-abbau und anderer „Hilfsmassnahmen“ wird die Not der breiten...

Breslauer Produktenbörse.

Wöchentliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 28. Oktober 1925...

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizenkleie, Roggenkleie, etc.

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Table with 4 columns: Commodity, Price 27, Price 26, Price 27, Price 26. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Die Strafanträge gegen die adligen Kleinwohnungsgeld-Schieber.

Im Prozeß gegen die Direktoren der Preussischen Landes-Adelskommission... die Strafanträge gegen die adligen Kleinwohnungsgeld-Schieber.

Die Unterstufungsfrage der öffentlichen Fürsorge.

Die Unterstufungsfrage der öffentlichen Fürsorge... die Unterstufungsfrage der öffentlichen Fürsorge.

Der Kalender vom kleinen Coco.

Der Kalender vom kleinen Coco... der Kalender vom kleinen Coco.



Aus aller Welt.

Erlösen der Haftstrafe... die Haftstrafe der Haftstrafe.

400 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit... die Durchschnittsgeschwindigkeit der Durchschnittsgeschwindigkeit.

Wollendruck in Stille... die Wollendruck in Stille der Wollendruck in Stille.

Der Polizeichef von Moskau... die Polizeichef von Moskau der Polizeichef von Moskau.

Dampferkatastrophe auf der Wolga.

In der Nähe von Nischni-Nowgorod geriet der auf der Wolga verkehrende Dampfer „Kama“ in Brand...

Die älteste Londonerin gefunden... die älteste Londonerin gefunden der älteste Londonerin gefunden.

Die älteste Londonerin gefunden... die älteste Londonerin gefunden der älteste Londonerin gefunden.

Amerika kauft die europäische Rasse auf... die europäische Rasse auf der europäische Rasse auf.

Die älteste Londonerin gefunden.

Die älteste Londonerin gefunden... die älteste Londonerin gefunden der älteste Londonerin gefunden.

Amerika kauft die europäische Rasse auf... die europäische Rasse auf der europäische Rasse auf.

Die älteste Londonerin gefunden... die älteste Londonerin gefunden der älteste Londonerin gefunden.

Amerika kauft die europäische Rasse auf... die europäische Rasse auf der europäische Rasse auf.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ * Ortsverein Breslau

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schießwerder“:

Preuß-Gedächtnis-Feier

unter Mitwirkung des **Breslauer Volkshores**. — Die Gedächtnisrede hält Herr Justizrat **Dr. Ablaß-Hirschberg**.
Republikanische Männer und Frauen! Bezeugt durch Massenbesuch bei dieser Gedächtnisfeier dem kürzlich verstorbenen Schöpfer der heutigen Reichsverfassung euren Dank.
Eintritt frei!

Stadt-Theater
 Mittwoch 6 Uhr:
 „Die Walküre“
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Indigo.“
 Freitag, 8 Uhr:
 „Tosca.“

Bereinigte Theater
Lobetheater
 Seflingstr. 8. Tel. 91.6774.
 Mittwoch, 28. Oktober,
 Donnerstag, 29. Oktober,
 abends 8 Uhr:
 „Das Spokelspiel.“
 „Lortz.“

Thalia-Theater
 Schillerstr. 3. Tel. 91.6700
 Mittwoch, 28. Oktober,
 Donnerstag, 29. Oktober,
 abends 8 Uhr:
 „Der Strom.“

Schauspielhaus
 Operettenbühne
 Tel. Ring 2545
 Mittwoch 8 Uhr:

Uschi.
 Donnerstag, Samstag,
 Sonntag und Dienstag,
 8 Uhr:

Auftritte Walter Jankow:
Wiener Blut.

Auftritte Walter Jankow:
Gräfin Mariza.

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
 Auftritte Walter Jankow:
Gräfin Mariza.

Mittwoch 8 Uhr:
 Zum 59. Male:
Mädl.

Circus Busch
 Tagl. 7 1/2 Uhr, Sonnta. 3 U.
 Die lustige
Circus-Revue
 nur noch
1 Akt.
 Sonntag **1** in unpaar.

Liebig Theater
 Telefon Ring 1646.
 Abends 8 Uhr
 Die letzten
 Vorstellungen des
Oktober-Programms.
 Jed Besuch erhält eine Bekan-
 nendruckkarte als Geschenk.

Geigen
 Mandolinen
 Lauten etc.
 in größter Auswahl,
 auch auf Teilzahlung.
Piano-Neumann
 Neua Gröbenstraße 11.

Turner
 Käufer wieder den guten
 Sackel mit zwei
 Lederhölz, Ginterkappe
 u. Gamsbart
 Art 44

K. Kieve, Schuh-
 Schuhmacher D. 2.
 Gegen Einzahlung u. Art. 2 —
 ein Knieputz zur Probe.

Harper
 Geben tolle Vor-
 performen d. neuer
 „Singer“-Rum-
 mler, in 6-8
 Akte, bis 30 Uhr.
 Im Gesamt-
 anspruch, Sonntag
 11 Uhr! Jede Vorstellung. Preis
 nur 1 u. Gamsbart Art. 2.
 Kronen - Kniehölz.
 Neue Schmeißel, Größe 1.
 Spitzer - Kniehölz.
 Tauschpreis 21. 1922

Teekanne
 Tee
 Indio-Ceylon-
 Tee

Wir erwarten Sie
 zu unseren
Serientagen
 am Montag, den 2. November
Gebr. Barasch 9. u. 11.
 RING-NEUMARKT

Pelzwaren eigener Fabrikation, fa-
 che u. reelle Bedienung
G. Hanisch, Kürschnerstr., Brüderstr. 14
 (Nähe Hauptbahnhof). Telefon Ohle 537.

Einen größeren Posten
Frühbeeffenster
 hat preiswert abgegeben
Spezialfabrik E. Triest
 Holzverarbeitungswerk, Breslau-Rietzen.

Soeben erschienen:
**Der Fall Rappich und die
 Kronprinzen-Affäre in Oels**
 Preis 50 Pf.
 Zu haben in der Volkswacht-Buchhandlung
 bei den Kolporturen und Straßenhändlern.

Filz-Hüte
 in allen Farben
Carlplatz 3
R. Glücksmann

Nur bewährte
 Qualitäten
 unter Preis!

Sonder-Angebot
 in
Handtüchern

Posten 1	Reinleines Küchenhandtuch kräftige Qual., grau-weiß gestreift mit roter Kante. Gesäumt und mit Bändern. 45x100 cm. Stück	95 Pf.
Posten 2	Leines Gerstenkornhandtuch bewährte Qualität, vollweiß, mit griechischer Kante. Gesäumt und mit Bändern. 46x100 cm. Stück	115
Posten 3	Weißleines Jacquardhandtuch in schönen Blumenmustern. Gesäumt und mit Bändern. 48x100 cm. Stück	115
Posten 4	Reinleines Jacquardhandtuch schwere Hauswabenqualität, in modernen Mustern. Gesäumt und mit Bändern. 48x100 cm. Stück	165
Posten 5	Reinleines Damasthandtuch mit Hobkanten, vollweiß, gute Ausstattungsqualität. Besonders vornehmlich. 50x110 cm. Stück	195
Posten 6	Frotter-Handtuch (gedantren gefärbt) bester Zwirn-Körnerstoff, weiß mit bunt. Streifen, leicht, luft- u. waschbar. 45x100 cm. Stück	175

Der reichillustrierte Herbst- und Winterkatalog
 wird auf Verlangen kostenlos zugesandt =

Leinenhaus
Bielschowsky
 Nikolaistraße 74-76. BRESLAU. Ecke Herrenstraße

Du
 bist noch nicht im
Büchertreis

ber eigens für Dich, kassenbewusster Arbeiter,
 geschaffen wurde!

Du weißt noch nicht,
 daß Du für 1.— Mk. Monatsbeitrag
 jeden Monat eine feine Zeitschrift mit
 zwei bunten künstlerischen Bildern (als
 Wandkalender)
 und jeden dritten Monat daneben ein
 prächtiges und sehr wertvolles Buch
 (das Dich als Arbeiter in erster Linie
 interessiert) erhältst.

Geh sofort in Deine Buchhandlung, Neust.
 Gröbenstraße 5, dort wirst Du in den
 Büchertreis aufgenommen und erhältst noch
 andere interessante Dinge!

Abgere aber nicht wieder!

Teekanne
 Tee
 Indio-Ceylon-
 Tee

Wintermäntel
 zum
Einheitspreis Tuch
 Mouliné
 Mäntel mit Pelz **25** Pf.

Ausstellung in den Schaufenstern.
M. Berger Nachfolger
 Oktober Straße 20. Ohlauer Straße 80.

Federbetten
 Metallbettstellen - Auflage-Matratzen
Sünstige Zahlungsbedingungen
 trotz billigster Preise

Albrechtstr. 14, Frau Hoffe
 Federbetten-Abteilung, Möbelhauses J. Günzburger

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftsbund, Zimmer 36

9 öffentliche Versammlungen

In allen Stadtteilen Montag, den 2. November, Mitt. Man...

Die Mitwirkenden holen Freitag abend Plakate und Sand...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Oktober.

Im Zeichen der Not.

Im Haushaltsauschuß der Stadtverordnetenversammlung...

Der Wohlfahrtsrat belief sich vor dem Kriege auf 4 1/2 Mil...

Nach den Verhandlungen in Locarno dürfte man hoffen...

Die „notleidende“ Landwirtschaft.

Am Montag trat im Landeshause die Landwirtschaftskammer...

Den Ton gab der Präsident in seiner Begrüßungsansprache...

Die Landwirtschaft als solche ist in technischer Be...

In einer Sitzung am vergangenen Freitag in Berlin haben...

Die Distrikte trat Wolf-Rothwich für den kleinen...

Wir wissen nun: die Landwirte haben alles, nur kein...

Wir haben auch kein Geld, sonst aber...

Wir haben gute Gebäude, große...

Wir haben alles, nur kein Geld...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

Wir haben gute und große Kredite...

leicht fürchtbare Not nicht aus! Breslauer Großstadt- oder Walden-

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Franzke-

Ein Antrag, sich zur Errichtung einer oberbleiblichen Land-

Nach der Sitzung ging die Mehrheit - zu Hanfen, Heber-

Heut abend

veranstaltet der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiter-

Die Kanarischen Inseln und Südspanien

Die Reis- führt über die glücklichen Inseln Las Palmas...

Die Teufeln und die Reichswehr.

In den Breslauer Cafés spielen sich manchmal Dinge ab...

Gegenüber der Benannten hatten drei Reichswehrsoldaten...

Der Kampf um die Herabsetzung der Preise.

Der Ausschuß für Fleischnachprüfungen hat in seiner...

Berlin am Freitag, den 30. Oktober, spricht nachmittags 2 Uhr...

Als letzten seiner Reiseskizzen zeigt Oberingenieur Dreyer...

Der Argentinienfilm gibt der Darstellung des Wirtschaft-

Daneben zeigt der Film wundervolle Landschaftsbilder...

Die Breslauer Beamten und die hohen Fleischpreise.

Die hohen Fleischpreise haben Veranlassung, daß in der...

Beitragigen werden. Würde nur mit 10 Mark Einlage pro Kopf...

Kommen da an einem Vormittag fünf fahrende Musikanten...

Was war allerdings für manche Ohren Musikanten, denn...

Warum gönnt der Provinzial-Verband als Inhaber des...

Warum werden die Herren Direktoren beim Geflingen der...

Warum wurde dem eigentlichen Direktor Krusch von der...

Es schwirren so sonderbare Gerüchte über diesen Fall in...

Die Direktion der Provinzial-Genossenschaftsbank verurteilt...

Mit Arbeitergroßen gegen die Arbeiter.

Zu diesem Artikel des Arbeitnehmerverbandes für das...

Der Kampf um die Herabsetzung der Preise.

Berlin am Freitag, den 30. Oktober, spricht nachmittags 2 Uhr...

Als letzten seiner Reiseskizzen zeigt Oberingenieur Dreyer...

Der Argentinienfilm gibt der Darstellung des Wirtschaft-

Daneben zeigt der Film wundervolle Landschaftsbilder...

Die Breslauer Beamten und die hohen Fleischpreise.

Die hohen Fleischpreise haben Veranlassung, daß in der...

Unterhaltung

Die Aristokratin.

Von Zeschenko.

Russische von M. Amfiteatrow-Kadatschew und G. S. Schulz.

Zwanowitsch stieß zweimal auf, fuhr sich mit dem Kopf an dem Kopf, mit Hülftschritzen, einem Hundchen oder Goldschmied für mich eine große Null und niemals über Goldschmied habe ich mich einmal in eine solche zu...
 „Ihre Augen sind so schön“, sagte ich. „In Nummer sieben“, antwortete sie. „Frage ich Sie.“
 „Gut, gut, ich habe ja nichts dagegen!“ sagte ich. „Und ich...“
 „Sie sind ein herrlicher Mann“, sagte ich. „Zuerst einmal...“
 „Antwortete sie kurz mit ihrem glänzenden Gesicht...“
 „Sie sind ein herrlicher Mann“, sagte ich. „Zuerst einmal...“
 „Antwortete sie kurz mit ihrem glänzenden Gesicht...“
 „Sie sind ein herrlicher Mann“, sagte ich. „Zuerst einmal...“
 „Antwortete sie kurz mit ihrem glänzenden Gesicht...“

Und nahm einen vierten Kuchen.
 „Wie ist das Brot zu Kopf.“
 „Mit den Kuchen augenblicklich zurück!“ schrie ich.
 „Ihr Mund blieb offen vor Schreck und man sah den Goldschmied glänzen.“
 „Ich dachte: Jetzt ist alles verloren und schrie: „Gut zum Teufel mit deinem Kuchen!“
 „Sie legte den Kuchen zurück.“
 „Und ich fragte den Bäckermeister: „Wieviel kosten, die „drei“ Kuchen, welche wir gegessen haben?“
 „Der Bäckermeister aber sagte kaltsüßig: „Die „vier“ Kuchen, die Sie gegessen haben, kosten...“
 „Wieviel, vier“ Kuchen?“ rief ich aus. „Der vierte liegt doch noch hier auf dem Tischtisch.“
 „Gewiß“, antwortete der Bäckermeister, „aber Sie haben ihn doch schon angerührt und sogar hineingeworfen!“
 „Wieso angerührt?“ schrie ich. „Sie phantasierten wohl!“
 „Über der kaltsüßigen Bäckermeister wollte nichts davon hören. Das ganze Publikum verformelte sich um das Bäckermeister und stellte eine Unterfuchung an.“
 „Einige sagten, daß der Kuchen nicht angerührt sei, die andere behaupteten, er wäre angerührt.“
 „Und ich legte mein ganzes Geld hin. Es reichte zufällig gerade für vier Kuchen. Wozu also die ganze Aufregung?“
 „Ich bezahlte und sagte zu der Frau: „Bitte, essen Sie den vierten Kuchen auf. Er ist bezahlt!“
 „Über sie war böse und wollte ihn nicht essen.“
 „Ein Mann aus dem Publikum trat vor und sagte: „Ich will den Kuchen essen!“
 „Und diese Ranalle fuhr mich wirklich an. Für mein Geld! Als wir nach Hause kamen, sagte sie zu mir: „Das ist eine Schmeichelei von Ihnen! Wenn Sie kein Geld in der Tasche haben, so müssen Sie zu Hause bleiben und nicht Damen ins Theater führen.“
 „Verzeihen Sie, mein Fräulein“, sagte ich, „das Geld allein macht nicht glücklich!“
 „So endete mein Liebes-Abenteuer.“

Komödien mit Musik.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
 Schon vor fast zwanzig Jahren war das deutsche Gastspiel des Moskauer Künstlertheaters unter Leitung des überaus genialen Regisseurs Stanislawski für uns eine der fähigsten darstellerischen Offenbarungen. In den letzten Jahren ist nun diesem einseitigen europäischen Kunstaktivismus eine musikalische Bühne angegliedert worden, die der Regisseur Nemirowitsch-Dantzenko leitet. Was diese Bühne, die zurzeit ein Gastspiel im Berliner Theater „gibt, anstrebt und vertritt, ist nichts Geringeres als eine Erneuerung der gesamten Operndarstellung, die sicher nicht ohne Nachfolge bei der musikalischen Pflege des europäischen Westens bleiben kann. Es ist wohl der größte Mangel unserer modernen Opernkultur, daß unsere Sänger bei allen Gipfelleistungen darstellerischer mehr oder weniger in einer erstarrenen Schablone verharren, und daß vor allem die Regie des Zusammenspiels sich im wesentlichen auf überlieferte Posen und Gesten beschränkt. Die Regie brechen diesen Mann, indem sie die ganze Lebendigkeit der Schauspielregie auch auf die musikalische Bühne übertragen. Sie können deshalb auch mit ihrem Opernensemble mit gleicher Meisterhaftigkeit ein gesprochenes Werk wiedergeben, und es ist von besonderem Interesse, daß ihr Repertoire neben reinen Opernwerken auch die altgriechische Komödie „Uffistrata“ des Aristophanes aufweist, deren musikalischer Teil fast nur in einigen dramatisch sehr wirksamen a capella-Chören besteht. Die dramatische Lebendigkeit und Natürlichkeit, die Einheit von musikalischem Ausdruck und szenischer Bewandlung der Handlung und die innere Teilnahme der Mitwirkenden an den Vorgängen auf der Bühne machen die Aufführungen dieser ungemein temperamentvollen russischen Bühnenschauspieler zu einem padenden künstlerischen Erlebnis.
 Inzwischen hat auch unsere Städtische Oper uns ein unvergeßliches musikalisches Ereignis durch die Neueinstudierung der köstlichen komischen Oper „Don Basquale“ von Donizetti beschert. Es ist nicht das geringste Verdienst des Generalmusikdirektors Bruno Walter, daß er schon früher dies neben Rossinis „Barbier von Sevilla“ seinste, anmutigste und heiterste Werk der neueren italienischen Opera buffa der deutschen Bühne zurückgewonnen hat. Als Dirigent und Spielleiter zugleich gestaltete Walter die Aufführung zu einem Eisenreigen von entzückender Lieblichkeit und Düstigkeit, zumal da er unter-

stützt wurde durch so überaus begabte Gesangsünstler wie Maria Zwogin, deren helle, klare, süße Stimme wirklich den oft mißbrauchten Vergleich mit der Hygiee rechtfertigt. Das hohe Verdienst dieser Aufführung w. a. erht recht deutlich, wenn man die Tatsache bedenkt, daß die fast gleichzeitig erfolgte erste Neueinstudierung der Berliner Staatsoper keinem würdigeren Werke als der vermoderten „Africanaerin“ des seligen Herrn Meyerbeer galt.
 Die Operettenspielzeit hat uns im Theater des Westens mit der in Wien schon seit Monaten gespielten Operette „Der Orlow“ von Bruno Granichsölden bekannt gemacht. Der männliche Partner der nach verbrauchtesten Mustern gearbeiteten, echt operettentypisch unwahrscheinlichen, pseudoromantischen Liebeshandlung ist ein russischer Großfürst, der unter dem hochgewichtigen Regime aus seiner Heimat hat fliehen müssen und nun in einer amerikanischen Automobilfabrik inlogno als Maschinist tätig ist, und als einzigen Reichtum den Orlow, einen berühmten russischen Krondiamanten besitzt. Der Partnarin ist eine in Amerika gefeierte russische Tänzerin. Der dritte Akt, der bei den meisten Operetten stark abfällt, erhält dadurch eine originale, fesselnde Note, daß kein Schauspiel mehr zwischen dem Zuschauerraum und der Bühne des Varietees „Alhambra“ und dem Aufführungsraum der Tänzerin wechelt. Die Musik ist folgender Durchschnitt. Sie wird niemals gewöhnlich, leicht aber auch infolge der Erfindungsarmut des Komponisten meist langweilig. Gewisse pikante Reize erhält sie durch schmähliche Rhythmiert, gewählte Harmonik und sorgfältige Behandlung des Orchesters, in dem eine ganze Jazz-Kapelle mitwirkt. Die mit verführerischer Pracht ausgestattete Aufführung wurde zu einem darstellerischen Triumph durch den aus Wien ausgeföhnten charmananten Hubert Marischka, neben dem auch die stimmlich und figurlich ungemein gewinnende Lea Seidl viel Anerkennung verdiente.

Freundschaft zwischen Raue und Bussard.

Dr. Kurt J. Loeckle berichtet in der „Urania“ in einem längeren Aufsatz über Raufußbussarde u. a.:
 Bei ihrer ausgesprochenen Mordlust anderen Tieren gegenüber war es um so wunderbarer, daß sie mit meinen Rauben tunige Freundschaft schlossen und selbst den jungen, nur wenige Wochen alten und wehrlosen Kästchen nicht das geringste zuleide taten. Durch das in dem großen Raubvogelstall herumliegende Fleisch angelockt, schlichen sich die Rauben durch die infolge der Winterfeuchtigkeit gequollene und deshalb nicht ganz dicht schließende Tür oft hinein, um zu naschen, und die unter sich selbst so futterneidischen Bussarde sahen dem mit wohlwollender Ruhe zu oder trafen wohl auch in friedlicher Gemeinschaft mit ihren aufdringlichen Gästen zusammen an demselben Stiel. Im Hühnerstall habe ich oftmals Bussarde und Kästchen dicht aneinander geschnitten sitzen sehen. Dieser hübsche Zug schloß mich mit mancher schärfer Charaktereigenschaft meiner Vögelchen wieder aus. In seiner Haltung ist der Raufuß entschieden vornehmer, edler und selbstbewusster als der gemeine Mäusebussard, und wenn ich von meinem Schreibstisch aufblinze und durchs Fenster nach dem flugfertig schaute, ruhte mein Auge stets voller Wohlgefallen auf den stolzen rotenhüftigen Gestalten, die in malerischer Gruppierung und in den verschiedensten Stellungen auf den Strohballen auf dem beschränkten Raume erprobten. Alles in allem stellte sich mir das Charakterbild des Raufußbussards dar als das eines an Kraft und Mordlust nicht zu unterschätzenden, klugen, freizügigen, mutigen, kurz ziemlich „edlen“ Raubvogels. Ich hatte meine Vögelchen so lieb gewonnen, daß ich den übriggebliebenen bei meinem Wegzug von Koffliten die Freiheit schenkte. Verblüfft und ungeschickt fliegen sie zunächst auf den Gartensaum, schauten sich hier eine Weile verwundert um, entsetzten dann von neuem die Schwärme und schraubten sich nun vergnügt in die blaue Frühlingssluft empor.

Litauische Sprichwörter.

Zu Hause ist der Rauch heller als anderswo das Feuer.
 Fehlt die Kuh, ist Fasttag; fehlt das Pferd, ist Feiertag.
 Eine scharfe Zunge kann mehr Schmerz zufügen als die Peitsche.
 Den hohen Baum greift jeder Wind an.

Schülerfahrt nach München.

Von Dr. Willy Cohn.

Derne Pädagogik meint, daß man drauhen in der Welt viel lernen kann wie auf den Schulbänken. Führt man sie an irgend eine schöne Stelle der Welt, zeigt man ihr die und Sehenswürdigkeiten, so wird sie nacher mit dieser Dankbarkeit, mit umso größerer Freude wieder an zu gehen. Aus dieser Einstellung heraus beschloß ich, Untersekunda des hiesigen Johannes-Gymnasiums für ein paar Wochen nach München zu fahren, um dort vor allen das Museum und die Verkehrsausstellung den Jungen zu halten im Unterricht das 19. Jahrhundert in der zu besprechen, und ich hatte mich bemüht, den Schülern, wie das Zeitalter der Maschine die Welt auf eine völlig neue Grundlage gestellt hat. Wo aber konnte man den Jungen die zu Hause vorführen? Eine Stunde im Deutschen müßte ihnen naturgemäß mehr geben als viele Stunden besten Unterrichts.
 Ich sah der Gedanke etwas lässig. Von Breslau nach hier sind es 22 Stunden mit dem beschleunigten Personenzug, dieser kann in Betracht, da wir ja vierer Klasse fahren und müßten. Dann kam die Sorge um die Beschaffung von Mittel. Ehrenhafte war ja, auch alle die mitzunehmenden eigenen Kräfte die Reise nicht bezahlen konnten. Aber es gelang. Es hieß alle Ausgaben im voraus genau zu unterkunft in der Jugendherberge war es möglich, 2 Mark pro Tag und Person auszukommen. Auch von dort Leben verbracht ich mir viel. Der neue Gott der Welt geht nicht auf einfachem Grund. Bis in alle Welt war die Reise vorbereitet. Der Unterricht in Betracht kommenden Fächern hatte ich schon mehrere Wochen vorher aufgestellt. Die Jungen müßten, daß sie dan viel zu erwarten hatten, und deswegen waren sie Wochen voller Aufregung und stellten auch ihr ganzes Leben in den Händen auf die Reise ein, die ihnen sonst nicht im Leben liegen.
 Ich sah mit im Zuge, und für eine lange Reise hieß es den beschleunigten Wagen benutzen. Wollte man nicht verzagen, daß sie in dieser Nacht nur wenig an denken könnten? Für die meisten war es die erste größere Reise, die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Das, was

bisher nur in der Geographiestunde Leben gehabt hatte, sollte nun vor ihre empfangsbereiten Augen treten! Als des Morgens dämmerte, waren wir in Dresden. Von nun an gab es unendlich viel zu sehen. Auf der Brücke über die Donau wurde eine Flaschenpost ins Wasser geworfen, vielleicht fängt sie ein Schiffer unten auf dem Balkan auf und freut sich über den seltsamen Fang. Nicht alles, was wir in diesen Tagen gemeinsam erlebt haben, kann ich hier wiedergeben. Mancher Junge, der auf der Schulbank verhärtet und ängstlich war, zeigt sich hier drauhen im praktischen Leben als durchaus brauchbar und erfreulich. Ob man nicht oftmals die Jungen falsch beurteilt, weil es doch so vielen gegen die Natur ist, funderlang still sitzen zu müssen?
 Es wird heute von Seiten der Behörden für das Jugendwandern noch lange nicht genug getan. Die Stadt München zieht aus der Vermietung der Jugendherberge einen recht erheblichen Gewinn, während es doch eine Ehrenpflicht einer derartigen Kommune wäre, die Räume schaftens zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen. Nichts Rakernenmäßiges dürste den Räumen anhaften, in denen unsere Jugend hausen soll. Mit billigen Mitteln wären freundliche Bünde und behagliche Zimmer zu schaffen. Vor allem aber sind ausreichende Tagesträume bereit zu stellen, damit die jungen Menschen nicht gezwungen sind, am Abend Wirtschaftler anzuklopfen und damit auch der Führer jeder Gruppe einen Raum hat, wo er die Eindrücke des Tages mit seinen Wandergefährten durchsprechen kann.
 Wir haben im Deutschen Museum natürlich lange nicht alles. Man muß da mitunter energisch die Jungen von einzelnen Schauobjekten fortziehen und sie zu den Hauptstücken hinführen, damit nicht ihre Aufmerksamkeit vorzeitig ermüdet. Der größte Eindruck war das Planetarium. Als die Welt am dunklen Nachthimmel sich abzurollen begann, da moß wohl in dem Herzen eines jeden ein Hauch der Unendlichkeit zu spüren gewesen sein.
 In den anderen Museen fand natürlich alles, was irgendwie mit Verkehr in Beziehung stand, regtes Interesse. Die Beschäftigung des Bergwerkes zeigte den Großstadtkindern, unter welcher gewaltigen Schwere der Bergmann das Glück der Kohle gewinnt, das zu Hause oftmals achlos in den Dien geschoben wird.
 Aber am Nachmittag, da wollten wir nichts mehr von Museen wissen, da ging es hinaus in die herrliche Natur, die in einer so angenehmen Randentfernung des Herbes vor uns lag. Ein Motorradboot brachte uns und Starnberg über den See nach Leoni, und oben auf der Kohlmannshöhe konnten wir eine Art Lager aufschlagen. Leider waren die Tage schon etwas kurz.

Die Nachfahrt über den See bot in ihrer Art ein besonderes Erlebnis.
 Als wir mit der Hartalbahn nach Höllekreuzkreutz fuhren, hatten wir mit dem Weiter noch mehr Glück. Hoch oben auf der Straße über die Kar wendeten wir nach Großpöschke zurück, überquerten den Fluß auf einer der kühnsten Brücken der Welt.
 In einem anderen Tage blieben wir ganz drauhen in der Verkehrsausstellung. Es mögen wohl nicht die neuesten Wunder der Technik gewesen sein, die so sehr die Jungen begeisterten als wie vor allem die Röhrenbahn und die vielen Typen der Straßenbahnwagen und Flugzeuge, die zu sehen waren.
 Vielleicht hat diese Ausstellung allzuviel, und auch ein Zusammenhalten der Jungen mit ihren vielfach verschiedenen Interessen erwies sich als unmöglich. Zimmerhün worden sie auch von dort viel Anregungen und Aufführungen mitgenommen haben.
 Wir wanderten oft durch die Straßen der Stadt und sahen uns die schönen Gebäude der Ludwigstraße an, vor allem die Unipersität, die wohl mancher von ihnen einstmals besuchen wird. Daß die Zeit unendlich rasch verfloß, ist selbstverständlich. Glücklicherweise kam wir zu Hause wieder an. Und wenn nun nach der Ferienpause der Unterricht seinen gewöhnlichen Gang nehmen wird, dann wird er zweifellos noch monatelang von den Anregungen zehren können, die die Jungen hier in sich aufnahmen.
 Am liebsten Gemütern möchte ich sagen, es sind auf dieser Reise, an der 31 Schüler unter der Aufsicht von zwei Lehrern teilgenommen, keinerlei Disziplinwidrigkeiten vorgekommen. Von Tag zu Tag bildete sich ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl immer mehr heraus. Vielleicht war es nicht gut, daß einzelne der Schüler neben dem offiziellen Reisegeld noch über mehr oder minder reichliche Privatmittel verfügten. Bei einer zukünftigen Reise müßte auch alles dies zusammengelegt werden, um keine Unterschiede des Besitzes aufkommen zu lassen. Aber soweit ich sehen konnte, haben sich die Jungen mit ihrem Geld und Lebensmitteln gegenseitig aus. Und so wird eine solche Reise ohne Mittelfe des Lehrers zu einer Schule von Egoismus führen zu einer wahren Gemeinschaftsgefühl.
 Schon gibt es Kommunen in Deutschland, in denen dies zum Beispiel von Gassel, die zu denartigen Reisen Bekanntheit Mittel zur Verfügung stellen, und im Falle, daß die Reise nicht mehr sein wird, so keine Stelle die Schulverwaltung nicht bereit, einmal an von über den Ort, unterrichteten, die Lehrpläne gegen die die Reise die Schulaufsicht und Schulfunktion miteinander verbinden. Auf der letzten, die kann man keine Resulten erzielen.

